

Die Frage nach der kaiserlichen Steuer

(Mt 22,15-22)

„Damals kamen die Pharisäer zusammen und beschlossen, Jesus mit einer Frage eine Falle zu stellen. Sie veranlaßten ihre Jünger, zusammen mit den Anhängern des Herodes zu ihm zu gehen und zu sagen: Meister, wir wissen, daß du immer die Wahrheit sagst und wirklich den Weg Gottes lehrst, ohne auf jemand Rücksicht zu nehmen; denn du siehst nicht auf die Person. Sag uns also: Ist es nach deiner Meinung erlaubt, dem Kaiser Steuer zu zahlen, oder nicht? Jesus aber erkannte ihre böse Absicht und sagte: Ihr Heuchler, warum stellt ihr mir eine Falle? Zeigt mir die Münze, mit der ihr eure Steuern bezahlt! Da hielten sie ihm einen Denar hin. Er fragte sie: Wessen Bild und Aufschrift ist das? Sie antworteten: Des Kaisers. Darauf sagte er zu ihnen: So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört! Als sie das hörten, waren sie sehr überrascht, wandten sich um und gingen weg.“

Gebt Gott, was Gott gehört

Die Pharisäer wollen Jesus mit List in eine Falle locken und stellen ihm eine Frage, deren Antwort so oder so schlecht ausfallen könnte für ihn. Es handelt sich um eine Glaubens- oder vielmehr um eine Gewissensfrage: soll man dem Kaiser Steuern zahlen oder nicht? Antwortet Jesus mit „Ja“, würde er seinen Glauben verraten und den Kaiser als göttlich anerkennen. Auf den Münzen nämlich stand geschrieben: *„Tiberius, Cäsar, des göttlichen Augustus Sohn, Augustus.“* Wäre seine Antwort jedoch „Nein“, lege er sich mit den römischen Besatzern an, was seine Gefangennahme bedeuten würde. Jesus aber durchschaut die Böswilligkeit seiner Frager und antwortet so gewandt, dass er den Gegnern keinen Grund geben kann, ihn festnehmen zu lassen: *„Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört.“*

Bleibe ich meinem Gott treu?

Eine Seite versucht also die andere zu degradieren, indem sie sie in die Enge treibt und ihr eine Frage stellt, die zum Dilemma werden kann. Geht es nicht auch uns manchmal so, dass wir in die Enge getrieben werden und wir genau Acht geben müssen, wie wir denn antworten? Oder sind wir jene, die andere auf die Probe stellen? Können wir mit gutem Gewissen Tribute zollen, ohne unserem Gott untreu zu werden? Ich werde oft von meinen Schülerinnen und

Schülern gefragt, ob ich alles glaube und für gut heiÙe, was die Kirche im Laufe der Geschichte bis heute getan und gesagt hat. Da stehe auch ich oft vor Fragen, die nicht immer sofort und leicht zu beantworten sind. Würde ich „Ja“ sagen, so heiÙe es, dass ich mit allem einverstanden wäre, was bis jetzt in der Kirchengeschichte an schlechten Beispielen geschehen ist: Inquisition, Hexenverbrennung, Päpste, die sich selbst ernannten und anderen ihre Streitmächte auf den Hals hetzten, Kriege im Namen Gottes, Missbrauchsfälle und die Vertuschung derer. Kann ich meinen Zuhörern da noch glaubwürdig die Liebe und Güte Gottes, sowie die Wichtigkeit der Nachfolge Jesu in der Nächstenliebe lehren? Ja, ich kann es, wenn ich solchen Fragen nicht aus dem Weg gehe, dazu Stellung nehme, derlei Tatsachen als Fehler eingestehe und die guten Werke hervorhebe. Und so kann ich Gott geben, was Gott gehört: die Treue meines Versprechens, den Glauben und das Wort Gottes zu leben und zu verkünden.

(Hildegard Stofferin)